

# ***Uralt und noch lebendig – Konferenz Marsch Keimzelle der Gewerkschaft***

## **Ein Rückblick:**

Heute, im Jahr 2009, ist der Ortsverein Marsch 130 Jahre alt und es hat sich einiges in dieser Zeit geändert. Selbst Kolleginnen werden inzwischen gleichberechtigt akzeptiert, ja sie halten sogar die Fahne hoch im ältesten Ortsverein im Norderland.

**Im Ostfriesischen Schulblatt vom Mai 1954 schreibt Theodor Schmidt aus Nadörst zum damaligen 75-jährigen Bestehen der „Lehrerkonferenz Marsch“:**

*Das Leben der Lehrer in der Mitte und zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bietet ein trauriges Bild. Mit berechtigten Klagen über gar zu dürftiges Einkommen und bittere Not könnte man Bände füllen. Die Schulverhältnisse waren trostlos, die Klassenräume veraltet oder von den "Schulinteressenten" der Kosten wegen nur klein gebaut. Bei Wachsen der Schülerzahl herrschte in ihnen qualvolle Enge. Gewiß bestand die allgemeine Schulpflicht, aber der Schulbesuch war trotzdem mangelhaft.*

*Für ihre Kinder bezahlten die Eltern das behördlich festgesetzte Schulgeld, "nämlich für einen Buchstabier- und Leseschüler wöchentlich 8 Pfennig, für einen Schreib- und Rechenschüler 12 Pfennig". Die zweite Stufe begann etwa mit Beginn des 3. oder 4. Schuljahres, mit dem Gebrauch von "Penn und Enk". Erst vor etwa 80 Jahren wurde das Schulgeld abgeschafft. Bis dahin war es die einzige Einnahme der Lehrer. Aber statt mancher Aufzählung lasse ich hier besser einen Ausschnitt aus einem Brief folgen, in dem der Sohn eines Konferenzgründers aus seines Vaters Ausbildungszeit schreibt:*

*"Seine Gehilfenzeit ist reich an Entbehrungen und Trübnissen gewesen; ich erinnere mich, daß er erzählte, manchmal im Winter nicht das nötige Licht zur Verfügung gehabt zu haben, so daß er beim Schein des Herdfeuers seine Studien treiben mußte; ob darauf sein späteres Augenleiden zurückzuführen ist, weiß ich nicht. Zeitweilig war er als Hauslehrer tätig, auch diese Zeit ist karg an Freuden gewesen. Zurücksetzung und Ausdruck der Abhängigkeit hat er hier erfahren müssen."*

*Lehrerwohnungen bestanden oftmals nur aus der Küche und einem anderen Raum und waren, wie es wohl in alten Inventaren heißt, "bescheidenen Ansprüchen noch so ziemlich genügend".*

*Von den 6 Konferenzgründern waren drei Autodidakten, drei besuchten das Auricher Seminar. Im Allgemeinen nahmen die jungen Leute eine "Lehrstelle" bei einem "Schulmeister" an. Der Meister gab seinem Lehrling Anweisungen für die tägliche Schularbeit und half ihm durch Privatunterricht fort. Recht oft fand sich auch der Ortsgeistliche bereit, einem befähigten jungen Menschen in bestimmten Fächern Unterricht zu erteilen. Kost und Wohnung hatten die angehenden Schulgehilfen bei einem Lehrer. Von ihm erhielten sie auch einen oder zwei Taler Lohn für ein halbes Jahr. Vor einem Prüfungsausschuß am Auricher Seminar legten dann die Lehrlinge ihre Gehilfenprüfung ab.*

*Die beglaubigten Schulgehilfen waren nun „lüttje Mesters" und von der Behörde anerkannt. Sie durften auch an den Konferenzen teilnehmen. Im südlichen Ostfriesland bestanden bereits vor über 100 Jahren diese freien Lehrervereinigungen.*

...

*Aber wie viele Schulgehilfen, wie viele Lehrer standen allein! So war die Gründung von weiteren Konferenzen eine Notwendigkeit, in erster Linie als Stätte der Lehrerbildung.*

*Am 13. September gründeten sechs Lehrer an einklassigen Schulen in der Norder Marsch, ihre Konferenz:*

*Lehrer Folkert Cremer, Westerhörn,*

*Heinrich Georg Sjauken, Lintelmarsch,*

*Heiko Gerdes Wi11ms, Osterloog,*

*Juulf Jui1fs, Itzendorf,*

*Ihmel Ihme1s, Ostermarsch, und*

*Johannes Wilhelm Gerdes, Altendeich.*

*Sie errichteten eine Konferenz „Marsch“ und beschlossen, an jedem Sonnabend vor dem Vollmonde zusammenzukommen „und zwar in den 6 Wintermonaten in dem Bleyschen Gasthofe und in den 6 Sommermonaten bei den Kollegen“.*

*Dem Gründungsprotokoll entnehmten wir weiter:*

*„Es wird bestimmt, daß die Versammlungen in den Wintermonaten nachmittags 2 Uhr beginnen und spätestens 6 Uhr geschlossen werden sollen. - Wer ohne genügende Entschuldigung aus der Konferenz entbleibt, zahlt 50 Pfennig Strafe.*



*Man einigt sich dahin, daß die Konferenz nicht nur eine gemütliche Unterhaltung, sondern auch eine Arbeitskonferenz sein soll. Es soll für jegliche Konferenz mindestens eine schriftliche Arbeit geliefert und besprochen werden. Ferner sollen persönliche Fragen und Erfahrungen besprochen werden. Als Arbeit für die nächstfolgende Konferenz wird bestimmt: der Siebenjährige Krieg (behandelt) in der einklassigen Volksschule.“*

*Die Konferenzen waren im Sommer Wanderkonferenzen. Jede Tagung wurde bei einem anderen Kollegen abgehalten. Vor der Tagung wurden natürlich, Haus und Hof, Stall und Land einer eingehenden Besichtigung unterzogen.*

*Nach der Besichtigung hielt ein Lehrer eine Lehrprobe, die recht kritisch besprochen wurde. Der Gastgeber begrüßte seine Kollegen nach der Lehrprobe mit einer Ansprache. Nun wurde die Hauptarbeit über ein festgesetztes schulpraktisches Thema verlesen. Auch der Gesang wurde nicht vergessen. Zwei Lieder wurden vom Sangwart zur Übung für die nächste Tagung aufgegeben.*

*Bis zum Jahre 1929 war der Verein Wanderkonferenz. Erst als die Mitgliederzahl so hoch, anstieg, daß die Tagung für den gastgebenden Lehrer eine zu große Belastung darstellte, entschloß man sich schweren Herzens, die Wanderkonferenzen aufzugeben.*

*Erstauulich ist es, immer wieder zu lesen, daß vor 50 Jahren die Lehrerschaft vor denselben Problemen stand, ... .*

*Im Oktober und November 1903 wurde ... das Thema "Die Lehrerin in der Volksschule" eingehend besprochen. Diese Arbeit war besonders aufschlußreich, weil eine Lehrerin dasselbe Thema bearbeitete wie ihr männlicher Kollege und dabei zu wesentlich anderen Gesichtspunkten und Ergebnissen gelangte als jener. Der Ansicht, daß die Einstellung der Lehrerinnen aus Sparsamkeitsrückichten des Staates bestehe und eine Unterbewertung der Lehrer in der Volksschule erkennen lasse, trat sie entgegen und kam zum Schluß: Die Lehrerin ist in ihrer Arbeit dem Lehrer gleichwertig. Alle weiteren Angriffe versuchte sie zu entkräften und stellte als positive Forderungen die nach gleicher Vorbildung und Besoldung auf.*

*Das Leben und Wirken der sechs Gründer der Konferenz „Marsch“ scheint mir typisch zu sein für die Lehrgeneration des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Diese Lehrer verwalteten ihr Amt bei schlechtestem Einkommen. Sie wurden so zu einem bescheidenen und genügsamen Leben gezwungen. Die Landwirtschaft, die sie nebenbei betrieben, mußte manches Loch im Geldbeutel stopfen helfen. So wird von einem der "Marscher" Gründer berichtet, er habe acht Tiere besessen, ein anderer hatte vier Kühe, und bei Lehrer Juilfs wird dessen vorzügliche Landwirtschaft gelobt. Seine Kühe hätten sich mit den besten Tieren der Bauern messen können. Durch ihre Arbeit und ihre Genügsamkeit konnten manche Lehrer noch Ersparnisse machen. Ihren Kindern - und das waren bei fünf Lehrern 45, also durchschnittlich 9 - gaben sie eine gute Ausbildung oder eine vollständige Aussteuer auf den Lebensweg mit.*

*Gastfrei waren diese alten Lehrer in einem Maße, wie wir es heute wohl kaum mehr kennen. Von den "Kindsvisiten" mit „Branntwein und Rosinen“ wird erzählt, daß die Rosinen dafür kistenweise und der Branntwein in Korbflaschen geholt wurde.*

*Es war allen ein Bedürfnis, zusammenzukommen. An jedem Freitagabend besuchten sie sich, ihre Messinglaternen immer mitführend; und waren die Wege unpassierbar, ging es über Stege querfeldein. ... War es so ein rechtes Zusammenleben dieser "Alten" im Leben, so wollten sie auch im Tode beisammen sein. Ihre Gräber kauften sie gemeinsam und verlosteten sie. Auf dem Norder Kirchhof liegen die Gründer der Konferenz in einer Reihe und ruhen von ihrem Werk. Gemeinsam trugen sie ihre Last, einer des andern Bruder, gemeinsam ruhen sie dort von ihrem Wirken.*